

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



## Der vergessene Regenschirm.

Von P. und V. Margueritte.

„Adieu! Auf Wiedersehen! Vielen Dank für Ihren lebenswürdigen Besuch! Grüßen Sie Ihre liebe Frau und Ihr süßes, kleines Mädel! Vergessen Sie auch nicht, uns Ihrer Frau Mutter zu empfehlen!“

Mit diesen Worten geleiteten Herr und Frau Guilhermin ihren Freund, Herrn Corbon, zur Tür. Herr Corbon, dessen Paar bereits stark gelichtet war, schob die Hanfen des wilden Weins beiseite, die die sehr niedrige Gartentür umrahmten, und bückte sich, um sich nicht den Kopf zu stoßen. Das erntmal hatte er sich eine gehörige Beule geholt.

„Danke, danke“, antwortete er, als ob er mit Geschenken überhäuft würde. Als sich die Tür

geschlossen hatte, — zum zehntenmal stellte der Hausherr fest, daß das Schloß nicht ordentlich einschloß, — veränderte das Ehepaar plötzlich völlig seinen Gesichtsausdruck. Es war, als ob der Blick erlosch, das Lächeln daraus verschwand.

„Alff, was für ein Schwäger! Ich dachte, er ginge nie fort! Ein Glück, daß seine Frau nicht auch noch mitkam. Sie ist die reine Gans!“

„Und erst die kleine Tochter, die das letztmal mit einer Hutnadel im Gesichtsglas fischte!“

„Emporfenklinge, diese Corbons!“ „Entschuldigen Sie“, sagte plötzlich eine Stimme, „ich habe meinen Schirm vergessen.“

Herr Corbon war zurückgekommen! Mit großem Eifer, nur mühsam ein verlegenes Lächeln unterdrückend, begann das Ehepaar zu suchen. Ein alter Herr, der auf einer Gartentbank ihre Rückkehr erwartet hatte, bot freundlich seine Hilfe an.

„Ach, hier steht er ja“, rief Herr Corbon endlich und bemächtigte sich des Schirms, den seine besorgte Frau ihm aufgenötigt hatte, mit der ausdrücklichen Ermahnung, ihn nicht stehen zu lassen. Sofort begannen Guilhermins von neuem, ihm tauflend Grüsse an seine Lieben aufzutragen.

Nedoch die Tür schlossen sie diesmal erst, nachdem sie gesehen hatten, daß Herr Corbon tatsächlich um die nächste Strahenende gebogen war. Neben ihnen stand Herr Biffières und betrachtete das lachende Landschaftsbild, die Weiden, den kleinen Fluß, eine Baumgruppe. Herr Corbon verschwand in der Ferne.

„Er hat gehört, was wir sagten“, begann Frau Guilhermin.

„Meinst du?“ fragte ihr Gatte ärgerlich. „Man hört immer, was man nicht hören soll.“ warf Herr Biffières ein. „Ich habe hier in der Laube deutlich jedes Ihrer Worte verstanden.“

„Dann muß er weitend auf uns sein!“ rief Frau Guilhermin. Und da sie im Grunde eine gutherzige Frau war, so tat es ihr sehr leid. „Wie oft sprechen wir so unbesonnen! Ein langer Besuch — Herr Corbon findet nie wieder fort — macht einen wirklich ungedulda. Deshalb war die Sache aber nicht weniger peinlich!“ Festig sagte sie zu ihrem Gatten: „Nächst du nicht daran denken können?“

„Wir denken niemals daran“, meinte sanft der alte Herr. „Davon können Sie sich an besten überzeugen,

wenn Sie selbst einmal Ihren Schirm stehen lassen. Was ich Ihnen aber doch hiermit nicht raten möchte,“ fügte er noch hinzu.

Guilhermins blickten ihn an. Seit Jahren waren sie mit Biffières nah befreundet. Er war ein so lebenswürdiger, guter alter Herr; in jeder Beziehung zuverlässig, großzügig in seinen Wesen, und sie liebten ihn sehr, obgleich sie unter sich keine kleinen Schwächen belächelten. Sein eheliches Glück — seit 30 Jahren sog seine Frau in der Welt umher — hatte ihnen mehr als einmal Stoff zu Eherzen gegeben. Oh, nicht eben in boshafter Weise, nur, wie man so spricht, wenn unser lieber Häfster den Müden gedreht hat.

Der Ton, in dem Herr Biffières eben gesprochen hatte, machte sie verlegen und erinnerte sie an fast vergessene Zweifel, an eine weit zurückliegende Begebenheit. Nach einem Besuch ihres Freundes hatten sie sich oft über ihn ausgesprochen, und plötzlich hatte seine Stimme wie eben die des Herrn Corbon sehr verlegen gesagt: „Verzeihen Sie, ich habe meinen Schirm stehen lassen!“

Monatelang hatten sie geglaubt, daß Herr Biffières sie verstanden haben müßte, besonders weil seine Besuche damals seltener wurden; später hatten sie dann aufgehört, daran zu denken. Heute aber rief der eigenartige Ton, in dem der alte Herr gesprochen hatte, ihnen jene bereits vergessene peinliche Szene ins Gedächtnis zurück.

Herr Guilhermin, der kein böser Mensch war, aber eine sehr sünke Junge hatte, fragte schließlich, um die Verlegenheitspause zu beenden:

„Warum sagen Sie das, lieber Freund? Ist es Ihnen oft passiert, daß Sie Ihren Schirm stehen lassen?“

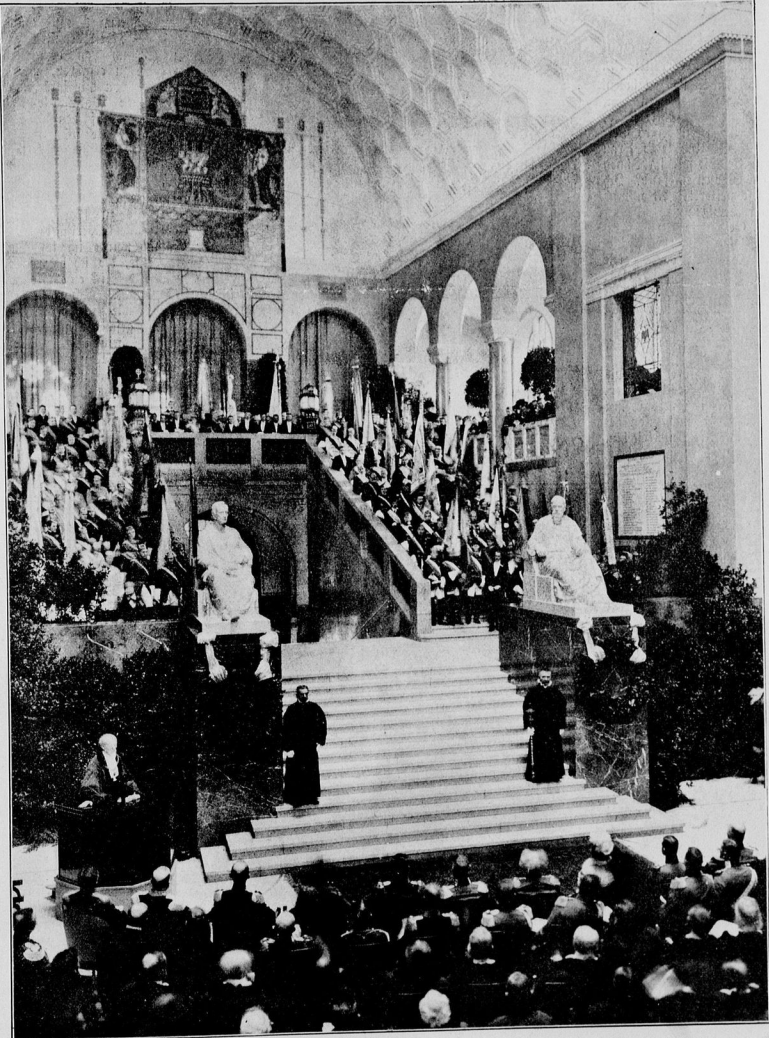
Herr Biffières wurde ernst und antwortete nicht sofort, dann sagte er mit einem müßigen, offenen Lächeln:

„Na! und sollten Sie deshalb schlechter von mir denken, es ist mir oft passiert! Oh, das erntmal war es ganz unerschuldig, aber später tat ich es mit Willen bis zu dem Tage.“

Herr Biffières betrachtete seine Fingerringe — bis zu dem Tage, an dem ich nicht den Mut hatte, mir den Schirm zu holen, in einem Hause, wo ich ihn hatte stehen lassen.“

„Erzählen Sie doch das Nähere“, sagte Frau Guilhermin, die heimliche Dualen ausstand. „Ist es eine Geschichte? Oh, ich würde mir Geschichten!“

„Ach, gnädige Frau, es ist eher ein Gleichnis!“



Zum 90. Geburtstag des Prinzregenten Luitpold von Bayern: Reise & Co., München. Die Feier in der Universität, bei der die Porträtkahnen des Prinzregenten und des Königs Ludwig I. enthüllt wurden. (Siehe auch das Bild auf Seite 4.)